

Eine Geschichte aus Uganda

Gärten in Gefahr



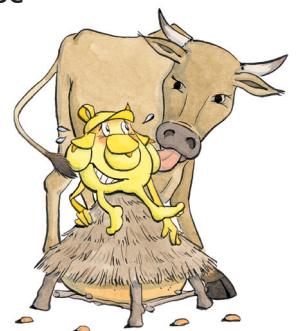
Die Kinder lieben es, wenn der alte Kimeru Geschichten von früher erzählt. Und heute ist es besonders aufregend. Denn Kimeru erzählt, wie er als junger Mann eine Bande von Viehdieben überlistete.

„Uns ist noch nie so etwas Spannendes passiert“, meint Longoli sehnsüchtig, nachdem Kimeru seine Geschichte beendet hat. Man kann ihr richtig ansehen, wie sie sich ihr Leben als Abenteurerin vorstellt. Ihr Bruder Lokutaan hat ganz andere Wünsche: „Ich fände es schon ganz spannend, zur Schule zu gehen...“.

Da kommt Lokutaans Mutter auf die beiden zu „Jetzt wirst du erst mal Lehrer, mein Sohn. Ab heute nimmst du Nariono mit!“. Der kleine Nariono blickt strahlend zu seinem großen Bruder auf. Er kann es kaum erwarten, mit seinem Bruder die Ziegen zu hüten. „Na dann komm mal mit, Kleiner. Von mir lernst du alles, was ein Hirte können muss“, antwortet

Lokutaan gönnerhaft. Aber damit, dass er klein sein soll, ist Nariono gar nicht einverstanden. „Ich bin nicht klein!!!“, kräht er trotzig.

Wie fast alle in Karamoja, so heißt die Gegend in Uganda, wo diese Geschichte spielt, kommen Lokutaan und seine Geschwister aus Hirtenfamilien. Das Wertvollste, was die Menschen hier besitzen, sind ihre Tiere. Nach ihnen richtet sich das ganze Leben. Schon Lokutaans Urgroßvater zog mit seiner Rinderherde monatelang umher. Denn in den langen Monaten der Trockenzeit wächst



Gärten
in Gefahr

Kinderfastenaktion 2014

das Gras nicht nach, wenn die Kühe es einmal abgefressen haben. Jungen wie Lokutaan gehen deshalb auch heute oft nicht in die Schule, sondern kümmern sich um die Ziegen.

Und das ist gar nicht so einfach. Für Nariono zumindest sind die nächsten Tage kein Zuckerschlecken: Beim Melken stoßen ihn die Ziegen zu Boden. Auf dem Weg zur Weide reißen sie aus. Und beim Üben mit der Steinschleuder gelingt ihm kein einziger Schuss. Und dann vergisst er auch noch seinen Hirtenstab...



Aber halt! Vorher passierte da ja noch diese seltsame Geschichte mit den Gärten...

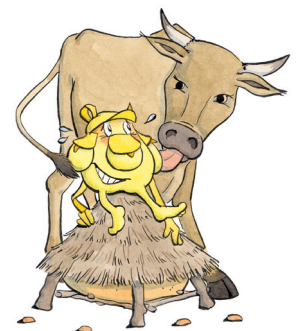
Gerade als die Jungen ihre Ziegen in die Savanne treiben, ertönt ein gelendes „Neeeeiiiiiiiiin!!!“. Erschrocken blicken sich Lokutaan und Nariono an. Dann rennen sie schnell in die Richtung, aus der der Schrei kommt.



Außer Atem erreichen die beiden eine Gruppe Frauen, die um ein zertrampeltes Stück Garten stehen. „Wir wollten gerade ernten...“, sagt Lokutaans Mutter traurig. „Könnt ihr nicht besser auf eure Ziegen aufpassen?“, schimpft ihre Tante. Alle Blicke richten sich auf Lokutaan. Aber der wehrt erschrocken ab: „Die Ziegen waren die ganze Nacht in der Manyatta*.“

Wenn du weißt, wie viel Arbeit es ist, so einen Garten in der Savanne anzulegen; wie schwer es ist, den harten Boden aufzuhacken; wie schwer die Wassereimer sind, die du schleppen must, um das Gemüse zu gießen; und wie lange es dauert, bis das Gemüse endlich reif ist; dann verstehst du sicher die Aufregung der Frauen. Die Vermutungen, wer oder was die Gärten zertrampelt hat, werden jedenfalls immer wilder: „Vielleicht ist eine Kuh ausgerissen ... oder es waren Antilopen?“

*Dorf





„Das müssen aber viele gewesen sein...“
 „Vielleicht waren sie auf der Flucht vor Hyänen.“ „Hyänen!!!“...

Da machen sich die Jungen lieber wieder auf den Weg. Als sie eine gute Stelle zum Weiden gefunden haben, schickt Lokutaan seinen kleinen Bruder los: „So, Kleiner, jetzt suchst du dir erst mal einen anständigen Hirtenstab. Vielleicht gehorchen dir die Ziegen dann besser.“

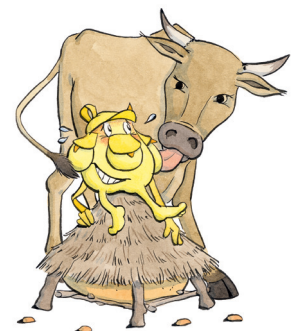
Nariono ist gerade einige Minuten zwischen den dornigen Büschen verschwunden, als der zweite, laute Schrei des Tages Lokutaan aufschrecken lässt: „Hilfeeeee!“ Er stürmt los. Hört ein lautes Knacken und Hufgetrappel. Eine Staubwolke wirbelt auf.

Wild gestikulierend erzählt Nariono, was passiert ist. Er berichtet aufgeregt von dem „Riesenvieh“, das er gesehen hat. Lokutaan blickt ihn zwar skeptisch an, ist aber auch etwas ratlos. Sonst passiert nie etwas. Und heute gibt es gleich zwei Rätsel hintereinander.

Abends sitzen die Kinder zusammen um das Feuer. Ihre Teller sind ziemlich leer. „Hoffentlich ernten die bald. Ich habe so einen Hunger und es gibt immer nur dieses Grünzeug“, beschwert sich Lokutaan. „Letztes Jahr konnten wir um diese Zeit gar nichts ernten. Zum Glück haben wir jetzt die Wasserspeicher und können die Pflanzen gießen“, antwortet Longoli. Aber dann verdunkelt sich ihre Miene: „Wenn noch mehr von unserem Garten zertrampelt wird, können wir auch diesmal nichts ernten.“



Wie ihr ja schon wisst, regnet es in Karamoja einige Monate lang gar nicht. Deshalb können die Menschen hier nur wenig Getreide anbauen. Und die Ernte reicht oft nur für ein paar Wochen. Danach steht nur Ziegenmilch und Busch-Blatt-Suppe auf dem Speisezettel. So leiden viele Menschen Hunger. Denn sie haben



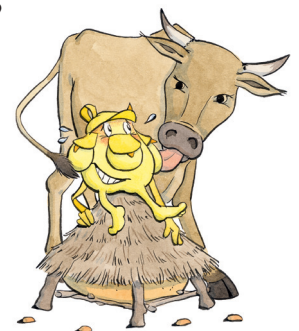
kein Geld, um sich etwas zu essen zu kaufen. Deshalb machen jetzt viele Frauen bei einem Projekt mit. Sie bauen zum Beispiel kleine Dämme oder Wassertanks und pflanzen Gemüse an. Rose, die Projektleiterin, kommt oft mit ihren Mitarbeitern ins Dorf und steht den Frauen mit Rat zur Seite.

So auch am nächsten Morgen. Aber leider geht es diesmal nicht ums Unkraut jäten. „Schon wieder!“, schimpft Longoli. „Zum Glück war das meiste schon gestern zertrampelt“, beschwichtigt ihre Mutter. Aber ob man sich auf dieses Glück verlassen kann? Lokutaan fällt auf einmal die Geschichte mit den Viehdieben wieder ein? Ob es Viehdiebe waren, die gestört wurden?

Nariono hat allerdings ganz andere Sorgen. Denn als die beiden Brüder auf einer Weide angekommen sind, erklärt ihm Lokutaan, man müsse einer Ziege nur den Hirtenstock zeigen, damit sie einem gehorcht. Da bekommt Nariono sofort ein schlechtes Gewissen und wispert: „Oh, mein Hirtenstock...“. Entrüstet blickt Lokutaan ihn an: „Hast du den etwa verloren?“ „Ich such’ mir gleich einen neuen“, antwortete Nariono kleinlaut und macht sich auf den Weg in den Busch. Trotzdem hört er Lokutaan schimpfen: „...wenn du noch nicht mal auf deinen Stock aufpassen kannst, kannst du auch keine Tiere hüten!“



Währenddessen machte sich Longoli mit zwei Freundinnen auf den Weg zum Markt. Die Mädchen tragen alle eine Schüssel Tomaten auf dem Kopf. „Wir müssen so schnell wie möglich weiter ernten“, fordert Longoli. „Ja, aber das Gemüse braucht einfach noch ein paar Tage“, entgegnen ihre Freundinnen. Aber ob es in ein paar Tagen nicht schon zu spät ist - und die ganze Ernte zerstört?





In der folgenden Nacht wird Lokutaan von einem Geräusch von draußen geweckt. Es knackt und raschelt. Lokutaan ist in einer Minute hellwach. Er späht durch die Öffnung seiner Hütte. Das können nur Viehdiebe sein!

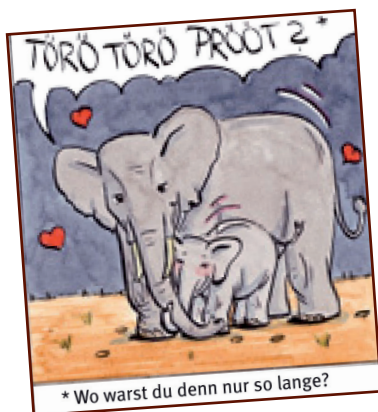
Mucksmäuschenstill schleicht sich der Junge aus der Hütte - hinaus in die Dunkelheit. Er kriecht durch den Schutzwall der Manyatta hindurch ... und reißt vor Schreck die Augen auf. Ein riesengroßer

Elefant stürmt auf den Garten zu. „Wenn der durch die Gärten trampelt, ist die Ernte hin!!!“, schießt es Lokutaan durch den Kopf.

Eine Sekunde später fällt sein Blick verblüfft auf seinen kleinen Bruder Nariono. Sein winzig kleiner Bruder steht zwischen dem Garten und dem heranstürmenden Elefant. Er gestikuliert wild mit seinem Hirtenstab. „Schnell Kleiner, lauf zu deiner Mama!“, schreit er laut und wendet noch wilder mit dem Stab. Lokutaan kann sich vor Schreck gar nicht mehr bewegen. In wenigen Sekunden wird der Elefant seinen kleinen Bruder einfach niederrennen!



Aber was ist das? Ein Elefantenbaby saust aus dem Garten, direkt auf den großen Elefanten zu. Da bremst die Elefantenmutter ab und begrüßt ihr Kind mit lautem Trompeten. Sie hat schon Tage nach ihrem Baby gesucht. Die beiden begrüßen sich zärtlich und trotten dann davon. Nach wenigen Minuten sind sie in der Dunkelheit verschwunden.



Erleichtert stürzt Lokutaan auf seinen zu Bruder: „Mensch Kleiner, was machst du denn hier?“. „Ich habe wieder meinen Hirtenstab liegen gelassen. Den musste ich doch wiederhaben.“, antwortet Nariono unsicher. „Und übrigens“, schiebt er dann grinsend hinterher, „ich bin nicht klein!“. „Da hast du Recht“, stimmt im Lokutaan lächelnd zu, „du bist ein großer Held. Dank dir ist der kleine Elefant wieder bei seiner Mama und unserer Ernte ist gerettet.“

